



SARA PEPE

Das
kleine *Café*
am
Gardasee

Limoncellokuss



EMPIRE-VERLAG

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Nachwort/ Danksagung](#)

[Inhaltswarnungen/Content Notes](#)

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Limoncellokuss

Über das Buch:

Annabella hat anderes im Kopf, als im Café ihres Bruders auszuhelfen. Viel lieber würde sie den Duft von Limoncello gegen den ihr vertrauten Geruch von Papier und Tinte tauschen. Doch Familie ist ihr wichtig, weshalb sie neben ihrem Job in der Buchhandlung das Tablett im kleinen Café am Gardasee schwingt.

Nico schwebt im siebten Himmel. Obwohl eine Fernbeziehung herausfordernd sein kann, reist er überglücklich nach Limone. Dort möchte er schöne Tage mit Maddalena verbringen. Doch bei einem gemeinsamen Besuch in einem Café geht alles schief. Die tollpatschige Kellnerin Annabella schüttet ein Getränk über sein Shirt und dann zickt auch noch Maddalena herum. Zurück in Wien trifft es Nico aus heiterem Himmel: Maddalena macht Schluss. So schnell gibt Nico nicht auf und nimmt einen befristeten Job in Limone an, um sie zurückzugewinnen. Selbstbewusst, aber mit grottigem Italienisch, trifft er dabei immer wieder auf Annabella und beschert ihr damit unverhofft Schmetterlinge im Bauch.

Die Autorin:



Nina Pernstich Pedron wurde 1996 in Bozen, Südtirol, geboren und unter dem Pseudonym Sara Pepe schreibt sie Kurzgeschichten und Romane. Bereits während ihrer Schulzeit las und schrieb sie gerne Geschichten und Essays. Schreiben ist für Sara Pepe eine Möglichkeit sich auszudrücken und immer wieder neu zu erfinden. Sie liebt es mit ihren Worten andere Menschen zum Lachen, Weinen oder Nachdenken anzuregen. Weitere Informationen zur Autorin auf www.sara-pepe.com.

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Limoncellokuss

Band 1

Liebesroman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

März © 2026 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Alexandra Gentara
www.lektorat-gentara.de/
Korrektorat: Tino Falke
www.tinofalke.de/lektorat/
Schlusskorrektorat: Bianca Schürz

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Casandra Krammer
www.casandrakrammer.de

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

*Dieses Buch enthält [Inhaltswarnungen/ Content Notes](#)
auf der letzten Seite.*

Von einer wahren Begebenheit inspiriert ...

Ein Gedanke an die Liebe

*Die Angst lehrt das Fürchten,
die Liebe den Mut.*

Kapitel 1



Der Gardasee glitzerte am Vormittag mit der Sonne um die Wette. Ein laues Lüftchen brachte die Blätter der Bäume zum Rascheln. Leichte Wellen tanzten auf dem See, als ob diese dem Wind ein Schnippchen schlagen wollten. Eine Entenfamilie schwamm schnatternd umher. Überall verteilten sich die Ruderboote, in denen Fischer ihr Glück versuchten. Im Vergleich zur Ora, dem typischen Wind, der am Nachmittag aufzog und den Surfern und Seglern Herzklopfen bescherte sowie den Wunsch in ihnen weckte, den See unsicher zu machen, war die sanfte Brise jedoch nichts.

Heute war ein milder Frühlingstag, weshalb Annabella vor einigen Stunden beschlossen hatte, es sich mit einem Buch auf einer Picknickdecke am Ufer des Gardasees bequem zu machen. Die Blumen hatten ihre Köpfe aufgrund der milden Temperaturen geöffnet, sodass sie neben dem frischen Geruch des Gewässers ein lieblicher Duft beim Lesen begleitete. Das Klingeln des Weckers, das soeben erklang, wies sie darauf hin, dass sie aufbrechen musste und ihre Auszeit von der Welt vorbei war. Sie genoss noch für einen Augenblick die Wärme der Sonne auf dem Gesicht, dann knurrte ihr Magen laut, weshalb sie widerstrebend zusammenpackte und die Promenade, die das Dorf vom Wasser trennte, hinter sich ließ.

Der Frühling war ihre Lieblingszeit in Limone am Gardasee, denn da begann die Tourismussaison und alle Geschäfte erwachten aus dem Winterschlaf. Sie liebte das

Dorf mit den schmalen, malerischen Gassen, die bis zum Ufer des Sees führten.

Lächelnd blickte sie über ihre Schulter, wo sich die Limonaia del Castèl befand, das beliebte Zitronengewächshaus mit unzähligen Zitronenbäumen, die besichtigt werden konnten. Außerdem bot es den besten Blick auf den Ort. Limone hatte eine lange Tradition des Zitronenanbaus, der jedoch eingestellt worden war, weil es sich nicht mehr rentiert hatte. Die Zitronengärten waren ein Zeugnis der Geschichte, die den Ort in ihren Augen besonders romantisch machten. Annabella war eine hoffnungslose Romantikerin, zumindest, was ihren Lesestoff betraf, wie ihr Bruder oft genug bemerkte.

Die Steine knirschten unter ihren Schuhen, als sie in Richtung Zentrum lief. Hinter ihr ragten die blau-gräulichen Berge auf, die mancher als einengend empfand. Für sie jedoch fühlten sich diese wie stille Wächter an. Beständig, beschützend, uralt. Ohne die Berge kam sie sich nackt und ausgeliefert vor, hatte sie festgestellt, als sie diese bei einer Reise hinter sich gelassen und sich flacher Landschaft ausgesetzt hatte.

Einige Minuten später erreichte sie ihr Ziel. Am Ufer des Sees etwas abseits vom größten Rummel befand sich das Café. Im unteren Stock eines in die Jahre gekommenen zweistöckigen Häuschens mit sandfarbener Fassade, an der sich Efeu emporrankte, und Holzbalkonen mit bunten Blumenkästen. Die Familie, der das Haus gehörte, verbrachte nur im Sommer einige Wochen in der darüberliegenden Wohnung. Sie durchquerte die großzügige Terrasse mit den grauen Tischchen und den bunten Stühlen, welche über Seeblick verfügte, und öffnete die verwitterte Holztür mit Sichtfenster, die ausnahmsweise geschlossen war. An der Wand daneben stand in verschnörkelten Lettern *Il sogno di Limone*, darunter war eine Zitrone abgebildet. Als

sie eintrat, umfingen sie die vertrauten Gerüche nach Kaffee und Backwaren. Das Schäumen der Milch klang wie Musik in ihren Ohren.

Das Café war gemütlich eingerichtet mit Holztischen, bequemen bunten Sesseln und Sitzgruppen. In einer Nische, etwas versteckt, befand sich ihr Lieblingsplatz. Ein Ledersessel, in dem man regelrecht versank. Unzählige Herbstnachmittage hatte sie schon dort verbracht, während sie Bände verschlungen und sich fortgeträumt hatte.

Es war ihre Komfortzone, wo sie ganz sie selbst sein konnte und niemand sie störte, es sei denn, sie wollte es. Daneben stand eine Kiste mit Büchern, die gelesen, getauscht oder mitgenommen werden konnten. Das war ihre Idee gewesen, die von den Besuchern auch gut aufgenommen wurde. Nicht selten sah man jemanden darin stöbern. Heute war ihr Platz bereits vergeben, doch sie würde sowieso nicht lange bleiben.

»Na, Schneewittchen, wie läuft's?«, fragte ihr Bruder, der mit einem fröhlichen Lächeln hinter der Theke stand. Er war vier Jahre älter als sie und im Gegensatz zu ihr bereits leicht gebräunt. Sie verlor im Winter stets ihre Bräune, sodass ihre Haut noch bleich war. Francesco führte gemeinsam mit seinem besten Freund Diego das *Café Il Sogno di Limone*, weshalb sie selten eine Gelegenheit ausließ, es zu besuchen. Nach dem Schulabschluss hatten die beiden sich den gemeinsamen Traum von einem eigenen Café erfüllt. Seit mehr als zehn Jahren führten sie es erfolgreich. Diego bereitete die Gerichte der Tageskarte zu, derweil hatte Francesco die Herrschaft über die Bar inne.

»Hallo, Casanova«, antwortete sie, um ihn zu ärgern. Er hasste es, wenn sie ihn so nannte. »Wo ist mein Essen? Mein Magen knurrt schon.« Sie hatten vereinbart, dass er ihr ein Mittagsgeschicht beiseitestellte.

Francesco schnitt eine Grimasse, doch bevor er antworten konnte, stellte eine Kellnerin, Giorgia, die erst seit Kurzem für ihn arbeitete, einen Teller mit Salat vor ihr ab. Sie hatte rötliche Haare, ein schmales Gesicht, unzählige Sommersprossen, hellgrüne Augen und eine zarte Figur. Ein wenig erinnerte diese sie an eine gute Hexe aus einem Märchen. Sie waren ungefähr im gleichen Alter. »Hi, ich hab dich kommen sehen und mir gedacht, dass du vielleicht Hunger hast.«

Annabella bedankte sich bei ihr, holte ein Buch heraus und wollte gerade zu essen beginnen, als die Kellnerin sagte: »Sicher, dass ihr keine Zwillinge seid? Ihr ähnelt euch wirklich sehr.«

»Ich bin eindeutig älter als Schneewittchen«, entgegnete Francesco. »Soll ich dir mal meine grauen Haare zeigen?«

Annabella verdrehte gespielt genervt die Augen über ihr Geplänkel.

»Bella, hast du vielleicht Zeit, uns morgen Nachmittag auszuhelfen? Wir haben im Hinterhof eine geschlossene Gesellschaft.« Für die Einheimischen hatten die Pächter einen eigenen Bereich abseits vom Getümmel der Touristen eingerichtet. Zwar gab es dort keinen Seeblick, dafür aber Privatsphäre. Dies wurde begeistert angenommen, sodass die Bar oft von den Locali besucht wurde.

Ihrem Bruder zuliebe sprang Annabella hin und wieder ein, wobei das Servieren von Getränken sowie kleinen Gerichten nicht zu ihren Lieblingstätigkeiten gehörte. Aber so verdiente sie sich eine Kleinigkeit dazu, sodass sie meistens nicht Nein sagte.

»Wieso? Hast du Giorgia schon wieder vertrieben?« Sie warf ihm einen strafenden Blick zu. Ihr Bruder war ein rubacore, ein Herzensbrecher. Die letzte Kellnerin hatte nach einer Nacht mit ihm aufgrund ihres gebrochenen Herzens gekündigt.

»Ich habe sie angestellt, weil France es bei ihr nicht schaffen wird«, entgegnete Diego, der aus der kleinen Küche heraustrat. Seine Wuschelhaare hatte er mit einem Band gebändigt, seine braunen Augen blickten sie verschmitzt an. Er sah gut aus mit seinen braunen Haaren und dem charmanten Lächeln, zudem war er zuverlässig und lustig. Kein Wunder, dass sie früher für ihn geschwärmt hatte. Doch dieses Geheimnis hatte sie nicht einmal Luna, ihrer besten Freundin, anvertraut.

»Sein Ruf eilt ihm voraus«, sagte Giorgia schlagfertig.
»Aber ich bin mehr an dir als an ihm interessiert, wenn du verstehst, was ich meine.«

Laut lachten die beiden Pächter los, während Annabella sie überrumpelt ansah. Damit hatte sie nicht gerechnet. Was sollte sie darauf antworten? Ihre Wangen wurden rot.

»Da bin ich ... ähm ... Ich kann gerne aushelfen.«

»Lass dich nicht ärgern«, sagte Giorgia mit einem Augenzwinkern.

Bella lächelte und verdammt insgeheim ihre Schüchternheit, die ihre Zunge in solchen Momenten lähmte. Gerne wäre sie so unbekümmert gewesen wie ihr Bruder. Dieser ließ sich auch von Gerüchten nicht aus dem Konzept bringen. Ihr Blick fiel auf die Tafel mit den Tagesgerichten und sie entdeckte bei den Getränken ungewohnte Namen in deutscher Sprache, wie *Limoncellokuss*, *Zitronentraum*, *Olivenzauber* oder *Aperolliebe*.

»Habt ihr neue Kreationen?«, erkundigte sich Annabella verwirrt. Ihr Bruder erzählte ihr normalerweise immer von seinen Getränkeexperimenten.

»Das war Giorgias Idee«, entgegnete Diego vergnügt. »Sie meint, dass sie die Touristen zum Konsumieren anregen, weil sie die Urlaubsgefühle verstärken. France hat ihr freie Hand gelassen.«

»*Testweise*. Und ihr habt mich überstimmt«, brummte dieser. Ihr Bruder war Veränderungen im Café gegenüber nicht wirklich aufgeschlossen, was sie bereits am eigenen Leib erfahren musste, als sie einmal eine neue Fensterdekoration ausprobieren wollte.

Mit einem Grinsen nahm sich Bella den Teller sowie ihre Tasse, bemerkte nebenbei, dass die Tür weit geöffnet war, und setzte sich auf die Terrasse mit Seeblick. Die Blumenkästen waren noch leer, doch dies würde sie bald ändern. Wenigstens hatte der Jasmin, der sich in den Ecken befand, den Winter gut überstanden, sodass die fehlenden Blumen nicht auffielen. Auf dem Tisch befanden sich neben der Menükarte nur Salz und Pfeffer. France lehnte jede Art von anderer Deko kategorisch ab, obwohl sie versucht hatte, ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Ein leiser Wind spielte mit ihren Haaren, als sie sich ihrem Buch und dem Mittagsgericht widmete. Die Geschichte fesselte sie, sodass sie den Salat darüber vergaß. Erst als sie das Kapitel beendet hatte, erinnerte sie sich wieder an das Essen und schlang es mit einem letzten Blick auf ihr Handy hinunter. Sie war spät dran, was ihr leider häufig passierte. Früher hatte Mamma sogar ihre Uhr vorgestellt, damit sie pünktlich zur Schule kam.

Schnell trug sie den Teller in die Küche, bevor sie ins Bad huschte. Das Licht war unangenehm grell und zauberte dunkle Schatten unter ihre Augen. Ihre Iris war von einem durchdringenden Blau und ihre Lippen waren beinahe zu voll für ihr Gesicht, das von dichtem schwarzem Haar umrahmt war. Es reichte ihr bis zur Hüfte. Sie sah aus wie Anfang zwanzig, obwohl sie bereits achtundzwanzig war. Schnell fuhr sie sich über die Augen und rieb die verschmierte Wimperntusche ab. Dann winkte sie Francesco zum Abschied und eilte aus dem Café, wobei ihr Blick ein Pärchen streifte, das miteinander turtelte.

Ein Stich durchzuckte sie. Es war lange her, seit sie verliebt und in einer festen Beziehung gewesen war, und obwohl sie gut mit sich selbst auskam und ihre Zeit gern allein verbrachte, sehnte sie sich gelegentlich nach einem Partner an ihrer Seite. Doch mit der Liebe hatte sie bisher kein Glück gehabt, weshalb sie sich lieber ihren Büchern zuwandte, um sich in fiktive Liebesgeschichten zu flüchten. Die Stimme ihres Herzens, das mit dieser Entscheidung nicht einverstanden war, ignorierte sie.

Kapitel 2



Eine Straße weiter beschloss ihre Schultertasche, nachzugeben, als wollte diese sie für ihre abschweifenden Gedanken bestrafen. Zwei Bücher sowie ihr Krimskrams ergossen sich auf den Boden. *Auch das noch!*, schimpfte sie innerlich, bevor sie alles wieder hineinstopfte. France neckte sie immer, dass sich ihr gesamtes Leben in dieser Tasche befand. Dabei wollte sie nur zwei Paperbacks zur Auswahl dabei haben, falls sie irgendwo warten musste. Leider hatte sie sich mit E-Books nie anfreunden können, außer wenn sie zu Mamma und Papa fuhr und nicht zehn Bücher mitschleppen konnte.

Fest umklammerte sie die Tasche, damit sich das Debakel nicht noch einmal wiederholte. Zwei Straßen weiter lag die Buchhandlung, ihre Arbeitsstelle, die ganzjährig geöffnet war. Im Schaufenster waren die aktuellen Bestseller ausgestellt, um Besucher hereinzulocken. Die Aufschrift *Libreria Al Limone* auf der Tür hatte sie damals erstmals hineingelockt. Es gab eine große Abteilung an mehrsprachigen Liebesromanen, die Annabella leidenschaftlich gerne verschlang, insofern diese am Ende gut ausgingen. Ihre Eltern hatten ihr von klein auf die deutsche Sprache beigebracht, da sie wussten, wie wichtig der Tourismus für Limone war. Ihre Deutschkenntnisse waren solide, Bücher las sie jedoch nur in ihrer Muttersprache. Im Buchgeschäft gab es Regale in hellem Holz, die mit Büchern vollgestellt waren. Eine Duftlampe sorgte für leichten Zitronengeruch.

»Guten Morgen!«, rief ihre Vorgesetzte Vittoria, die ihre dunklen Haare zu einem Dutt trug, den sie mit einem Bleistift fixiert hatte. Vittoria war eine Mittvierzigerin, die stets etwas gedankenverloren wirkte, als ob die Geschichte ihrer aktuellen Lektüre sie noch gefangen hielt.

»Ciao«, begrüßte Annabella sie und stellte ihre Tasche mit einem Ächzen hinter der Theke ab. Nach dem Oberschulabschluss, der sogenannten Matura, hatte sie angefangen, in der Buchhandlung zu arbeiten, denn Bücher waren ihr Leben. Sie liebte alles an ihnen. Den Duft des Papiers. Die verschiedenen Geschichten, die auf die Seiten gebannt waren und es ermöglichten, an neue Orte zu verreisen, ohne das Sofa verlassen zu müssen. Die bunten Cover.

»O nein! Was ist denn damit passiert?«, erkundigte sich Vittoria sogleich. »Waren deine Bücher zu schwer?«

Ratlos zuckte Annabella mit den Schultern. Vermutlich hätte sie sich bereits vor einiger Zeit nach einer neuen Tasche umsehen sollen, da das Schulterband schon ausgefranst war. Doch sie trennte sich ungern von Dingen, trug ihre Kleidung auch meist so lange, bis Francesco sie heimlich wegwarf, und brauchte stundenlang, um etwas Neues zu kaufen.

»Vielleicht findest du in deinem Lieblings-Secondhand-Geschäft einen Ersatz«, versuchte Vittoria, die sie einige Male dorthin begleitet hatte, sie zu trösten. »Und sieh mal, was heute gekommen ist.«

Sie schob ihr eine Tüte hin. Augenblicklich hellte sich Annabellas Miene auf. Das neue Buch einer vielversprechenden verlagsunabhängigen Autorin war endlich da! Es handelte von einer Bibliothekarin, die ein Anwesen in der Provence geerbt hatte und den damit verbundenen Schwierigkeiten. Sie hatte es in den Sozialen Netzwerken entdeckt und sofort lesen wollen, doch leider

hatte es Lieferschwierigkeiten von einigen Wochen gegeben.

»Das muss ich unbedingt heute Abend anfangen«, entgegnete Annabella und schob ihre Tasche zur Seite. Der einzige Nachteil, in einem Büchergeschäft zu arbeiten? Es gab unzählige Bücher, die noch gelesen werden mussten.

Ein Glöckchen kündigte an, dass die Tür geöffnet worden war. Automatisch sah sie auf. Ein bekanntes Gesicht erschien. Ginevra, eine Stammkundin, war hereingekommen und lächelte Annabella sofort an.

»Hi, ich muss mich bei dir bedanken! Deine Buchempfehlung war super. Ich brauche unbedingt den Folgebund«, sprudelte es aus der Kundin heraus, die ihre wilden Haare mit einem Band gebändigt hatte.

Vittoria winkte ihnen lächelnd zum Abschied, bevor sie den Laden verließ.

»Auf jeden Fall, der ist noch besser!«, entgegnete Bella, die sofort begeistert zu erzählen begann. Als Ginevra wieder ging, hatte sie ganze drei Bücher gekauft.

Zufrieden lehnte sich Annabella kurz zurück, dann erledigte sie die anstehenden Aufgaben.

Aus dem Abstellraum holte sie einige Stühle, die sie in einem Kreis aufstellte, denn heute traf sich der Buchklub zum letzten Mal, um dann in ein paar Monaten wieder aufgenommen zu werden. Der Buchklub war ihre Idee gewesen, doch Vittoria hatte zwei Bedingungen gestellt: Treffen durften nur in der Nebensaison, die von November bis März ging, einberufen werden, und die Bücher mussten im Laden gekauft werden.

Neben den Einkünften für den Buchladen bot dies auch eine tolle Gelegenheit, sich über die neuesten Leseinkäufe auszutauschen. Francesco hatte mal zu ihr gesagt, dass sie aufblühte, sobald es um Bücher ging, während sie sich ansonsten am liebsten im Schatten versteckte. Ihre

Schüchternheit hemmte sie oft, besonders, wenn sie sich unwohl fühlte. Aber im Laden? Da war sie Supergirl, nur dass anstelle eines Umhangs Bücher ihre Begleiter waren. Ihre Geheimkraft? Schnelles Lesen und unzählige Geschichten, die in ihrem Kopf gespeichert waren.

Nach der Schicht begrüßte sie Vogelgezwitscher, als sie ins Freie trat. Die Berge begrüßten sie mit ihrer stillen Beständigkeit, sodass sie sich sofort geborgen fühlte. Fluffige Wolken, die sie an Schäfchen erinnerten, verteilten sich am blauen Himmel. Der Duft von Blumen lag in der Luft, und ihre Mundwinkel hoben sich wie von selbst. Gemütlich spazierte sie durch die kopfsteingepflasterten Gassen, bis sie zu Hause ankam. France und sie wohnten gemeinsam in einem kleinen Altbau-Apartment mit hohen Fenstern, seit ihre Eltern beschlossen hatten, nach Elba zu ziehen, da sie bereits in Pension waren und Mamma Sehnsucht nach dem Meer verspürte. Auf den Fensterbrettern standen in den warmen Monaten Kästen mit roten Geranien. Das Café lag direkt um die Ecke, ein Grund, warum sie die Wohnung gewählt hatten.

Als sie eintrat, stolperte sie über die Schuhe ihres Bruders. Sie hatte es aufgegeben, darüber mit ihm zu diskutieren. So chaotisch er zu Hause war, so organisiert war er im Café. Alles befand sich an seinem Platz, nichts lag herum. Amüsant, wie ein Mensch zwei Seiten haben konnte, aber jeder hatte seine Macken. Sie verlor regelmäßig ihre Bücher in der Wohnung, die sie dann an den seltsamsten Orten wiederfand. Auf einem Regal, dem Fußboden oder gar im Wäscheschrank. Vermutlich, weil sie diese ständig wie eine Kuschedecke mit sich herumschleppte. Ihr Bruder hatte sich angewöhnt, streuende Bücher kommentarlos auf den Küchentisch zu legen.

Sie hängte ihre Jacke auf und ging in ihr Zimmer. Es sah aus, als hätte sie vor, selbst eine Buchhandlung zu eröffnen. Überall befanden sich Bücher in Regalen, in Stapeln an die Wand gelehnt. Es glich eher einem Labyrinth als einem Schlafzimmer, witzelte Francesco immer. Eine Lichterkette hing quer durchs Zimmer, auf einem Stuhl stapelten sich Kleidungsstücke. Sie zog sich um und schnappte sich den neuen Roman über die französische Bibliothekarin. Annabella ließ sich im Wohnzimmer auf dem blauen Stoffsofa mit den gemütlichen Kissen nieder, um weiterzulesen. France würde ihr noch schreiben, ob sie etwas zu Abend kochen sollte, hatten sie vereinbart.

Eine Stunde später riss sie das Klirren eines Schlüssels aus ihrer Konzentration. Sie warf einen Blick über die Schulter. Im Türrahmen erschien France mit seinem besten Freund Diego im Schlepptau. Letzterer zwinkerte ihr zu, bevor er im Bad verschwand. Wenig später vernahm sie die Geräusche einer Dusche. Manchmal kam es ihr so vor, als würden sie zu dritt in der Wohnung leben. Nicht, dass sie etwas dagegen gehabt hätte. Diego und sie waren zusammen aufgewachsen, er gehörte ebenso wie seine Schwester Luna zur Familie. Aus diesem Grund befand sich auch stets eine Wechselgarnitur bei ihnen oder er bediente sich am Kleiderschrank seines besten Freundes.

»Was hast du mitgebracht?«, erkundigte Bella sich. Der Duft nach Tomaten und Brot lag in der Luft. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie vergessen hatte, auf ihr Handy zu sehen, ob sie etwas zubereiten sollte. Sie warf einen Blick drauf, aber zum Glück hatte ihr Bruder gar nicht geschrieben.

France stellte alles auf den Küchentisch. »Schau selbst.«

Sie blickte in die Tüte. In Behältern befanden sich Nudel- und Reissalat, klein gewürfelte Tomaten sowie aufgeschnittenes Brot. »Lecker.« Bella begann damit, den

Tisch zu decken, während ihr Bruder in sein Zimmer ging. Der Geruch nach frischem Duschgel kitzelte ihre Nase, als die Badezimmertür geöffnet wurde.

»Kann ich dir was helfen?«, fragte Diego, dessen Haare noch feucht waren.

Sie schüttelte den Kopf. Das Geräusch von Wasser erklang erneut. Vermutlich war ihr Bruder nun im Badezimmer.

»Magst du ein Bier?«

Diego nickte, bevor er sich selbst bediente. »Wie war's in der Buchhandlung?«

»Ruhig«, antwortete sie. »Und wie war es in der Küche?«

Er zuckte mit den Achseln. »Weniger los als erwartet. Deshalb gibt es heute Resteessen. Kleine Vorwarnung am Rande: France ist schlecht gelaunt, aber das weißt du nicht von mir.«

Ihr Bruder war schon seit einiger Zeit nicht er selbst. »Ist etwas vorgefallen?«

Diego winkte ab. Sie bohrte auch nicht nach, da sie wusste, wie verschwiegen er war.

»Danke für die Warnung.« Sie schnitt eine Grimasse. Einem schlecht gelaunten Francesco ging man am besten aus dem Weg. Es sei denn ... »Bist du deswegen hier?«

»Darf ich sonst etwa nicht kommen?«, zog Diego sie auf, bevor er ernster fortfuhr: »Ich versuche, ihn ein bisschen abzulenken. Vielleicht zocken wir nachher eine Runde. Wenn er gewinnt, sieht die Welt schon wieder besser aus.« France liebte es zu siegen, war aber trotzdem kein schlechter Verlierer.

»Danke, dass du mich damit nicht alleine lässt«, merkte sie grinsend an. Bella war froh, dass ihr Bruder ihn an seiner Seite hatte. »Glaubst du, seine schlechte Laune hält länger an?«

Diego seufzte. »Keine Ahnung. Er macht sich Sorgen wegen der kommenden Saison, aber das soll er dir am

besten selbst sagen. Wir sind froh, wenn du aushilfst.«
Prüfend sah er sie an, dann streckte er den Arm aus und zupfte etwas aus ihrem Haar. »Du hattest da einen Fussel.«

»Danke«, sagte sie und ihr Herz machte einen kurzen Hüpfer. Von der ehemaligen Schwärmerei war eine tiefe Zuneigung zurückgeblieben, doch mehr war da nie zwischen ihnen gewesen. Sie wusste jedoch, dass sie sich immer auf ihn verlassen konnte.

»Ich hab Hunger«, erklang die Stimme ihres Bruders hinter ihr.

Sie aßen gemeinsam, wobei France stiller war als sonst. Zudem stocherte er in seinem Essen herum.

Bella warf Diego einen Blick zu, bevor sie sich räusperte. »Ich mag Giorgia. Sie hat sich gut eingearbeitet, scheint mir.«

»Hm«, brummte er nur.

»Bist du anderer Meinung?«, hakte sie nach.

France warf ihr einen genervten Blick zu. Manchmal war ihr Bruder eine kleine Diva. Warum sagte er nicht einfach, was ihn belastete? Sie hasste einsilbige Antworten, das wusste er genau. Am liebsten hätte sie weitergebohrt, aber seine Augen funkelten warnend. Annabella zog eine Augenbraue hoch, beschloss aber, die Unterhaltung zu beenden, um nicht vor Diego mit ihm zu streiten. Seine schlechte Laune wirkte jedoch ansteckend, weshalb sie schwer mit sich zu kämpfen hatte, damit diese nicht auf sie abfärbte. Der Gedanke, dass sie beide längst erwachsen waren, ließ ihre Genervtheit etwas abkühlen.

Nach dem Essen räumten die Männer das Geschirr weg, während sie ihre Bücher einsammelte, wobei sie sich einen Seitenblick zu France nicht verkneifen konnte.

»Wer hat Lust auf eine Runde *Mario Kart*?«, fragte Diego, der mit dem Geschirrtuch auf der Schulter an der Theke lehnte.

France brummte.

»Du hast nur Angst, wieder gegen ihn zu verlieren«, neckte Bella ihn, um ihn aus seinem Schneckenhaus hervorzulocken, in der Hoffnung, dass ihn das aufheiterte. Sonst, das wusste sie genau, würde sie früher oder später mit ihm aneinanderkrachen, und ihre Laune wäre endgültig dahin.

»Also gut, eine Runde«, ließ sich dieser umstimmen.

Diego grinste, bevor er ihr mit einem Blick bedeutete, die beiden alleine zu lassen. Froh, dass sie sich wieder ihrem Buch widmen konnte, nickte sie und verabschiedete sich.

In ihrem Zimmer öffnete sie das Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Ihr Blick fiel auf ein Pärchen, das sich in einer Gasse küsste und anschließend gegenseitig ins Ohr flüsterte. Die Frau kicherte, während der Mann sie liebevoll betrachtete. Neid durchzuckte sie wie ein Stich. Was war denn plötzlich los mit ihr? Entweder spürte ihr Körper den Frühling, der Eisprung nahte oder sie sehnte sich wirklich nach einer Beziehung. Es würde nicht schaden, die Augen offen zu halten für alles, was da kommen mochte. Denn was war so schlimm daran, sich zu verlieben? Abgesehen davon, dass man dazu seine Komfortzone verlassen musste?

Allein der Gedanke ließ sie das Gesicht verziehen und sie schloss das Fenster rasch wieder, als könnte sie damit auch ihre Gefühle ausradieren. Ihr Blick fiel auf die Berge, die hinter Limone aufragten. Diese existierten bereits so lange, hatten jeder Witterung standgehalten und sich angepasst. Sie fühlte sich demütig, weil die Berge sie daran erinnerten, dass es höhere Mächte als den Menschen auf der Welt gab und es manchmal galt, einfach auszuharren und zu hoffen, dass das Schicksal schon seinen Lauf nahm. Sie schüttelte über sich selbst den Kopf, dann setzte sie sich aufs Bett und griff nach ihrem Buch.

Als sie sich nach einer Stunde einen kleinen Snack holen wollte, zockten die Männer immer noch. Frances Stimmung schien sich merklich aufgeheitert zu haben, wie sie erleichtert zur Kenntnis nahm. Wortlos stellte sie den beiden eine Schale mit Chips hin. Als Diego sie ansah, formte sie mit dem Mund *Grazie*. Er zwinkerte ihr zu, um sich dann wieder dem Videospiel zuzuwenden. Männer! Manchmal verstand sie diese einfach nicht. Während Bella über das, was sie beschäftigte, sprechen musste, zogen sie es vor zu schweigen und alles mit sich selbst auszumachen. Ob sie wohl mal mit ihrer besten Freundin über ihre neu entdeckten Sehnsüchte reden sollte? Unschlüssig kehrte sie in ihr Zimmer zurück. Luna würde sicher versuchen, sie dazu zu überreden, sich ins Datingleben zu stürzen. Aber dafür war sie einfach nicht bereit. Oder vielleicht doch?